

Weltchronik Los Angeles). Darauf folgen Aspekte der Rezeption in frühen Schriften (NT, Philo, F. Josephus), in der Poetik (G. Elliot, E. Lasker-Schüler), in der Psychoanalyse (Freud), bei T. Mann (Mose als erzähltes Gesetz) und bei A. Schönberg (Reinheit des Denkens durch Mose in der Musik?) bis hin zum Film und in der abendländischen Rechtsgeschichte.

Linz

Werner Urbanz

♦ Frankemölle, Hubert: Vater unser – Awinu. Das Gebet der Juden und Christen. Bonifatius Verlag, Paderborn 2012. (233) Pb. Euro 24,90 (D) / Euro 25,60 (A) / CHF 35,50. ISBN 978-3-89710-499-0.

Schon der Titel deutet an, worum es dem Verfasser dieser Auslegung des zentralen christlichen Gebetes nicht zuletzt geht; als Neutestamentler und engagierter Teilnehmer am christlich-jüdischen Gespräch möchte er einerseits die Verankerung des Vaterunsers im Gesamt des Mt-Evangeliums und andererseits in den jüdischen Traditionen der Zeitenwende aufzeigen. Da dieses Gebet im Grundbestand auf den Juden Jesus und seine Glaubenswelt zurückgeht, stellt sich darüber hinaus die Frage, ob es unter Umständen ein Gebet für Christen und Juden sein könnte, weil es die gemeinsamen Wurzeln ins Bewusstsein ruft. Anlass dazu gibt auch die erste These von „Dabru Emet“, die der Verfasser in diesem Zusammenhang diskutiert. Zur Untermauerung dieser Überlegungen bespricht Frankemölle anschließend die Gottesbilder, die Jesus aus der Tradition zur Verfügung standen, um damit hinzuführen auf die Verortung des Vaterunsers im Mt-Evangelium, welche der Auslegung des Verfassers einen besonderen Akzent verleiht.

Die Auslegung des Vaterunsers bildet den Hauptteil und ist im Einzelnen durchgehend so strukturiert, dass zunächst der Text der einzelnen Elemente des Gebetes – Anrede, Bitten und Doxologie – kurz besprochen wird. Anschließend folgt die Auslegung im Kontext des ganzen Mt-Evangeliums, welche im nächsten Schritt noch um den weiteren jüdischen Kontext ergänzt wird. Den Abschluss bildet jeweils ein Impuls für die heutigen Leser. Diese Art der Auslegung ist sehr anregend, weil sie nicht nur

die Verengung auf den Gebetstext allein aufbricht, sondern darüber hinaus mit dem Blick auf das Evangelium und den jüdischen Kontext den Blickwinkel auf die Sache erweitert und so auch manchen Vorurteilen entgegentritt, die der Verfasser auch immer wieder anspricht.

Die theologisch anspruchsvolle Einzelauslegung basiert auf dem griechischen Text, der an entscheidenden Punkten auch angeführt wird, und diskutiert die verschiedenen Möglichkeiten des Verständnisses unter breiter Berücksichtigung der einschlägigen Fachliteratur. Besonders ausführlich geschieht das in der Brotbitte (128–131), da das verwendete griechische Wort (επιουσιος) nur hier vorkommt und daher in seiner Bedeutung nicht exakt erfasst werden kann, wie bereits die alten Übersetzungen klar belegen. Dazu kommt der Vergleich der Versionen von Mt und Lk, der immer wieder, u. a. auch in der Vergebungsbitte, die besonderen Nuancen in der Ausrichtung des jeweiligen Evangelisten gut erkennen lässt. Das Buch setzt also einen theologisch gebildeten Leserkreis voraus.

Der kurze Blick auf die einleitende Anweisung Jesu für das Vaterunser, welche letztlich den Identität stiftenden Charakter des Gebetes betont, leitet über zum Schlussteil, der nochmals auf das Verhältnis Christen – Juden zurückkommt. Hier geht es zunächst grundsätzlich um die Normativität der Schrift in den beiden Religionen, wobei diese Frage u. a. den Hintergrund hat, ob das Vaterunser als normatives Gebet in der Ausbildung der Christologie eine Rolle spielte. Letztlich hängt daran auch die Frage, ob es in den Anfängen des Christentums eine Christologie gibt, die nicht antijüdisch ist, wobei der Verfasser in seiner Antwort genau zwischen griechisch-jüdischen und aramäisch-jüdischen Ansätzen unterscheidet. Die im Grunde positive Antwort führt schließlich wieder zurück zu der am Anfang zitierten jüdischen Erklärung „Dabru Emet“ und zu den aufzählbaren Gemeinsamkeiten im Glauben von Juden und Christen. Wenn nach der kurzen Darstellung des anregenden und lesenswerten Büchleins noch auf die wenig leserfreundliche Schrift, den hinderlichen Charakter vor allem der in Klammern im Fließtext eingefügten längeren Anmerkungen, auf unnötige Wiederholungen in unmittelbarer Nähe oder auf die uneinheitliche Zitation rabbi-

nischer Texte hingewiesen wird, möge das nicht als Nörgelei aufgefasst, sondern bei einer Neuauflage bedacht werden.

Linz

Franz Hubmann

♦ Köhlmoos, Melanie: *Altes Testament* (UTB Basics). A. Francke Verlag, Tübingen–Basel 2011. (342, zahlr. Abb., zahlr. Tab.) Pb. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 28,90. ISBN 978-3-8252-3460-7.

Das vorliegende Buch wurde als Studien- und Kompaktlehrbuch konzipiert. Angesichts der kürzeren und praxisorientierteren Studiengänge besteht hier tatsächlich Bedarf. Benötigte man früher (im evangelischen Bereich) mindestens vier Bücher (Einleitung, Geschichte, Theologie, Bibelkunde), müssen nun historische und methodische Kenntnisse über das Alte Testament, über seine Entstehung und seine Auslegung komprimierter dargeboten werden. Die Verfasserin hat aus ihrer reichen Praxis (u. a. seit 2010 Professorin in Frankfurt) eine sehr bemerkenswerte Zusammenstellung in fünf Kapiteln geschaffen. Auch Lesende ohne Voraussetzungen werden hier solide an das AT herangeführt. Kompaktheit, Übersichtlichkeit und dennoch thematische Breite zeichnen dieses Basis-Werk aus.

Der *erste Teil* „Das Alte Testament als Heilige Schrift (Kanongeschichte)“ (1–24) bietet nicht nur Übersichten zu den verschiedenen Kanonformen (hebr. und griech.), sondern fragt auch ganz praktisch, welche (dt.) Bibelübersetzung für wen von welchem Nutzen sein kann. Der *zweite Teil* widmet sich der Frage des Umgangs mit dem AT, also der Auslegung (25–52). Dabei kommen Fragen der Zitation bibl. Texte genauso zur Sprache wie Hilfsmittel bei der Lektüre oder einfache Methoden der Textbeschreibung. Die Schritte einer historisch-kritischen Exegese sowie deren Modifikationen werden ebenso vorgestellt. Abschließend wird im Sinne einer anwendungsorientierten Exegese auch auf Formen der Applikation (individuell und beruflich theologisch) hingewiesen. Der *dritte Abschnitt* bietet eine prägnante und sehr gut lesbare Geschichte Israels in atl. Zeit (bis 63 v. Chr.) als historischen Vorspann für das übrige Buch (53–145). Im *vierten* (umfangreichsten)

Kapitel wird eine literaturhistorische Vertiefung gewagt, in welcher die Entstehung des AT entlang von fünf Epochen (frühe Formen, Königszeit, Exilszeit, Perserzeit, Hellenist. Ära) durch gängige Hypothesen erklärt wird (146–259). Das *fünfte Kapitel* bietet einen thematischen Querschnitt zu Theologie im AT (260–332). Die Kapitel über die Schöpfung und die Erzelternge-schichten (5.1–2 mit 50 Seiten!) finden sich ausgelagert als pdf unter utb-mehr-wissen.de (Anmeldung erforderlich) und bieten sich daher auch als Leseprobe an. Es ist bedauerlich, dass diese im Buch selbst fehlen. Weiters werden hier die Themen der Prophetie, Gebets- und Weisheitsliteratur angesprochen. Die Verfasserin bewegt sich dabei meist im Rahmen der mehrheitlich angenommenen Forschungsthese. Hier wird man freilich im Detail auch anderer Meinung sein können. Schwerpunkte in der Gesamtdarstellung bilden generell die erzählenden und prophetischen Schriften, da diese vor allem in der späteren Berufspraxis relevanter sind.

Die Besonderheit des Buches liegt in seinem Bemühen um Hilfestellung und Orientierung. Bereits das Layout mit Freiraum am Außenrand der Seite sowie Stichwortleitung hilft beim Durcharbeiten. Zusammenfassungen und Übersichten bzw. Tabellen sind in blauen „Boxen“ besonders hervorgehoben, hilfreich und anregend sind auch einige schematisierte Graphiken zu diversen Themenbereichen (z. B. Weltbild des Alten Orients, 158). Aufgaben/Arbeitsanweisungen nach jedem Unterkapitel helfen bei der Vertiefung und fördern die Weiterarbeit. Jedem Abschnitt werden zudem essenzielle Literaturangaben vorangestellt, die somit einen raschen Überblick über wissenschaftliche Diskurse bieten. In diesen Zusammenhang einzuordnen sind die Hinweise auf das „Wissenschaftliche Bibellexikon“ im Internet (www.wibilex.de), womit heutige Studierende auf gute allgemein verfügbare Informationsquellen hingewiesen werden. Bei (wünschenwerten!) Neuauflagen könnte ein verstärktes und verbessertes Kartenmaterial sowie ein Register der thematischen Übersichten bzw. ein Gesamtverzeichnis der Literaturangaben – bei der Wiederholung von Titeln wird oft nur die Kurzform angegeben – für eine leichtere Handhabung hilfreich sein.

Linz

Werner Urban